

«Ich passe mein Programm von Abend zu Abend an»

Am Donnerstag, 30. November, tritt Comedian Bänz Friedli im Singsaal Chilefeld in Obfelden auf

«S'isch kompliziert» nennt Comedian Bänz Friedli sein aktuelles Programm. Eines, dass er ständig verändert, was dazu führen kann, dass er spontan den Tod eines Weltstars verkündet, von dem er in der Pause erfahren hat. Und in Obfelden?

Bänz Friedli, Ihr letzter Auftritt in Obfelden war im November 2020. Erinnern Sie sich?

Und ob! Es war ja eine buchstäblich verrückte Zeit. Und ich habe während der Pandemie auch sehr schwierige Bühnenerfahrungen gemacht. In jener Zeit merkte ich, wie wichtig für mich die unmittelbare Reaktion und die Energie des Publikums sind. Ohne unmittelbare Resonanz, also rein digital, könnte ich niemals humoristisch tätig sein. Aber, eigenartig: An den Abend in Obfelden habe ich beste Erinnerungen. Es hat irgendwie «gefunkt», obschon, wenn ich mich recht erinnere, lediglich fünfzig Leute teilnehmen durften, verteilt und vereinzelt in einer riesigen Turnhalle ...

Wir können Sie beruhigen: Sie treten dieses Mal im heimeligen Singsaal auf. Sie sprachen von «sehr schwierigen Bühnenerfahrungen». Woran denken Sie?

Vielleicht müsste ich präziser sagen: Erfahrungen, für die ich dankbar bin. Bei Videodrehs in leeren Theatern – das gabs während Corona! – wurde mir bewusst, dass mein Wirken auf der Bühne ohne Publikum überhaupt nicht funktioniert. Erst das Publikum vervollständigt eine Darbietung, es ist Teil von ihr. Und oft machte es schlicht keinen Spass, wenn die Leute mit Masken weit verteilt



Bänz Friedli ist mit seinem Programm «S' isch kompliziert» unterwegs. (Bild zvlg)

voneinander sassen, es entstand keine Dynamik. Ausser – ich wiederhole mich – damals in Obfelden.

Auch für uns war es ein spezielles Erlebnis. Aber sagen Sie, wie hat sich Ihre Branche verändert seither?

Auf dem Land waren die Säle vielerorts rasch wieder voll, in den Städten haben viele institutionelle Theater bis heute Mühe – Netflix boomt, das Publikum ist wählerischer geworden, die Kleinkunst ist kein Selbstläufer mehr. Besonders Newcomerinnen haben es

schwer, was ich bedaure, hätten Comédiennes wie Jovana Nikic und Jane Mumford doch unbedingt ein Publikum verdient! Selbst gehöre ich zu den Glücklichen, meine Tour war durchwegs sehr gut besucht. Dabei war ich nach der Zwangspause unsicher gewesen, ob ich mit der Bühnentätigkeit überhaupt weiterfahren soll.

Klingt wie der Name Ihres Programms etwas «kompliziert» und inzwischen ist die Welt ja noch komplizierter geworden. Bauen Sie die jüngsten Ereignisse irgendwie in ein? Geht das überhaupt?

Und ob das geht, schliesslich sind schwierige Zeiten immer gute Zeiten für Satire. Ich passe mein Programm von Abend zu Abend an. Letzthin glich von fünf Vorstellungen in Bern keine der anderen, und als ich im «Kaufleuten» in der Pause erfuhr, dass Tina Turner gestorben war, baute ich es sogleich in die zweite Hälfte ein. Mich auf den jeweiligen Ort vorzubereiten, ist ohnehin ein Must. Nun hat sich «S' isch kompliziert» halt seit Beginn stark verändert – weil alles noch hueregopferglemmi viel komplizierter geworden ist ...

Schwierige Zeiten sind gute Zeiten für Satire. Gilt das auch für Nahost?

Unbedingt. Wobei ich in solch heiklen Situationen froh bin, Zweifel und Unsicherheit sozusagen zum Programm erhoben zu haben, denn: Es ist kompliziert. Ich würde mir hier keine sarkastischen Witze erlauben wie der deutsche Komiker Shahak Shapira – aber der darf das, er wuchs im Westjordanland auf.

Zurück zu Tina Turner. Wie schaffen Sie es in der Pause, ihren Tod ins Programm einzubauen? Ist es der erste Gedanke? Muss er lustig sein? Schreiben Sie es auf? Und: Bringt sie das nicht völlig durcheinander?

Der erste Gedanke war nicht lustig. Eher besinnlich, und das war auch angemessen, die Leute im Saal waren zunächst betrübt, als ich ihnen sagte, sie würden sich für immer erinnern, wo sie gewesen seien, als Tina Turner starb. Dann habe ich laut überlegt, ob sie im Himmel ihrem gewalttätigen Ehemann Ike Turner begegnen müsse. Und kam zum Schluss, der sei wohl eher in der Hölle, Tina habe nun das Dilemma, dass sie auch dorthin müsste, wolle sie die ewige Jamsession genießen. Weil alle coolen Musikerinnen und Musiker dort seien: Hendrix, Elvis, Janis Joplin, Cobain ... Das war spontan, improvisiert. Habe ich einige Stunden Vorlauf, dann scripte ich solche Sachen auch. Und, nein, es bringt mich nicht durcheinander, weil ich meinen Grundtext noch im Schlaf auswendig kenne.

Chapeau! Worauf kann sich Obfelden freuen? Es hat ja etwa keine CS-Filiale.

Dafür einen neuen Autobahnzubringer ... Uns wird bestimmt nicht langweilig werden!

Interview: Marcel Reuss, Kultur Obfelden

«S'isch kompliziert» mit Bänz Friedli.
Donnerstag, 30. November, 20 Uhr
Primarschule Chilefeld, Singsaal, Obfelden;
Informationen und Tickets gibts auf
www.kulturobfelden.ch